

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 7: Stadtplanung = Urbanisme = Town planning

Artikel: Der Mensch auf der Strasse = L'homme dans la rue = The man in the street

Autor: Woods, Shadrach

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mensch auf der Straße

L'homme dans la rue
The man in the street

schlecht ist, hoch begabt oder langweilig, aufrichtig oder unaufrichtig, wissend oder unwissend, ist nicht entscheidend. Ob jedoch seine Architektur positiv oder negativ ist, offen oder geschlossen im Hinblick auf die Entwicklung der Gesellschaft, ist entscheidend.

Architektur und Planung, Innen und Außen, vom Kleinen zum Großen, bilden ein Ganzes. Die Gestaltung und – bis zu einem gewissen Grade – die Beherrschung unserer Umwelt (denn sie muß beherrscht werden) hängen von uns ab. Das ist die Verantwortung des Architekten, und keiner kann sie ihm abnehmen, auch wenn andere sie zu übernehmen oder an sich zu reißen suchen. Wenn es diesen anderen gelingt, die Verantwortung des Architekten zu übernehmen und seine Verpflichtung zu erfüllen, so werden sie zu Architekten. Leider sind sie sich dieser Aufgabe und Verantwortung oft nicht bewußt und werden daher zu schlechten Architekten. Sie sind wie Kinder, Zauberlehrlinge, welche die Kräfte, die sie beherrschen, nicht begreifen.

Unsere Aufgabe ist es, diese Kräfte, welche der Schaffung der Form innewohnen, zu begreifen und anzuwenden. Wir wissen, daß die Gestaltung der Umwelt die Kultur beeinflussen kann und tatsächlich beeinflußt. Wir alle können uns an Beispiele entsinnen, wie der Mensch durch seine Umwelt geformt oder deformiert wurde. Wir wissen zum Beispiel, daß die UNO bessere Chancen hat als der Völkerbund, weil sie bessere Bauten besitzt. Der Völkerbund hatte offensichtlich niemals die Chance, wie man feststellen kann, wenn man seine Bauten betrachtet.

Wir können die Gesellschaft auf allen Stufen menschlichen Zusammenlebens durch die Form und die Organisation der Umwelt beeinflussen; wir können gewisse Formen des Zusammenlebens anregen oder verhindern, indem wir einen Ort schaffen, wo es stattfinden kann – unbewußt oder unser selbst bewußt. Wir können Orte schaffen, die anziehen oder abstoßen; wir wissen, wie das gemacht wird. Wir können durch die Gestaltung den Rhythmus des Handelns zum Teil beherrschen. So können wir bis zu einem gewissen Grade die Formen des menschlichen Zusammenlebens beeinflussen und dadurch die Entwicklung unserer Gesellschaft. Tatsächlich wird es nicht ausbleiben, daß wir die Gesellschaft beeinflussen.

Die wichtigste Frage, die der Architekt sich stellt (wenn er geneigt ist, seine Philosophie zu formulieren und sich Fragen zu stellen), ist »warum« und »wozu«. Zu welchem Zweck wird etwas entworfen? Wenn wir die Antwort auf das »warum« nicht finden können und ein Bauer nicht in eine Philosophie oder ein Beurteilungssystem einordnen können, wird unsere Lösung in unserer Ausdrucksweise willkürlich werden. Wir müssen unsere Zuflucht zu Tricks, zur Taschenspielerlei nehmen.

Die Architektur beginnt – ebenso wie die Dichtkunst – mit der Entdeckung ihrer verborgenen Beziehungen, ihrer Bedeutung. Und die Bedeutung der Architektur, wie der Dichtkunst, kann nicht abstrakt oder absolut sein. Wenn wir von der Bedeutung sprechen, die der philosophische Inhalt des Bauens darstellt, so sprechen wir von der Kommunikation, denn die Bedeutung wäre ohne Sinn, wenn sie nicht verstanden würde. Dann sehen wir, daß das Wesentliche an der Bedeutung die Kommunikation und das Verständnis sind. In anderen Worten ausgedrückt, Architektur ist, wie jede Dichtung, eine Kunst, und die Kunst ist, wie Malraux und viele andere (einschließlich Shakespeare, »Sie hält der Natur den Spiegel vor.«) gesagt haben, funktional. Die Funktion der Kunst ist »illumination«. Und Shakespeares Spiegel ist ein fein unterscheidendes Instrument: er nimmt nicht einfach alles auf wie ein empfindliches Mikrofon, das Mißklang erzeugen würde. Er ist selektiv, er nimmt auf, bereichert oder entstellt auf irgendeine andere

Entwürfe und Bauten der Architekten Candilis – Josic – Woods (1)

Projets et bâtiments des architectes Candilis – Josic – Woods (1)

Projects and buildings of the architects Candilis – Josic – Woods (1)

Diese Reihe von Bildern zeigt Arbeiten der fünfziger Jahre, als wir Bauten im wesentlichen als isolierte Objekte im Raum auffaßten. Die Abbildungen mögen eine Vorstellung verleihen von dem, was unseren späteren stadtplanerischen Arbeiten der sechziger Jahre vorausging. Der Erfolg oder Mißerfolg selbst der besten städtischen Organisation wird letztlich von der Qualität der physischen Umwelt abhängen, die erzeugt wird – das heißt davon, ob die Bauten gut sind oder nicht.

Cette série d'illustrations porte sur les travaux des années 50, lorsque nous concevions les constructions comme des objets isolés dans l'espace. Ces illustrations peuvent donner une idée de ce qui avait précédé nos travaux d'aménagement du territoire des années 60. Le succès de la meilleure organisation urbaine dépend finalement de la qualité de l'environnement physique artificiel; c'est-à-dire de la qualité des constructions mêmes.

This series of views shows projects of the fifties, when we thought of buildings essentially as isolated objects in space. These illustrations may give some idea of what preceded our later town-planning projects in the sixties. The success or failure of even the best urban organization will, in the last analysis, depend on the quality of the physical environment that is produced – that is to say, on whether the buildings are good or not.

1
Cité des Jeunes – Casablanca 1951 (gemeinsam mit Aroucheff und Jean). Das erste von Candilis und Woods errichtete Gebäude in Marokko. Wohnungen für junge Ehepaare. Alle Wohnungen sind von einer Galerie erschlossen und haben große Loggien.

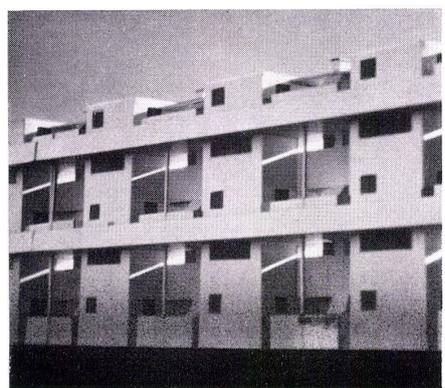
Cité des Jeunes – Casablanca 1951 (en commun avec Aroucheff et Jean). Premier immeuble construit par Candilis et Woods au Maroc pour jeunes couples. Tous les appartements sont accessibles depuis une galerie et possèdent de grandes loggias.

Cité des Jeunes – Casablanca 1951 (jointly with Aroucheff and Jean). The first building erected in Morocco by Candilis and Woods. Flats for young married couples. All flats are accessible from a gallery and have spacious loggias.

2
Erste Studien für marokkanische (mohammedanische) Wohnbauten – Casablanca 1951/52. Modell des ost-west-orientierten »Semiramis«-Blocks. Die traditionelle mohammedanische Wohnung ist auf einen Innenhof orientiert. Diese Studien integrierten die traditionelle Wohnung in städtische Bautypen (fünfstöckige Gebäude). Durch Berücksichtigung der mohammedanischen Ethik und der örtlichen klimatischen Bedingungen wurden neue Gebäudetypen entwickelt.

Premières études d'appartements marocains pour musulmans, Casablanca 1951/52.

Maquette du bloc est-ouest »Semiramis«. L'appartement musulman traditionnel s'oriente sur une cour



intérieure. Cette étude cherche à intégrer l'habitation traditionnelle à une densité urbaine (immeubles de 5 niveaux). On développait de nouveaux types d'immeubles. Basés sur l'éthique musulmane ainsi que les données climatiques.

First studies for Moroccan (Mohammedan) housing - Casablanca 1951-52.

Model of the east-west "Semiramis" blocks. The traditional Mohammedan house faces in on a courtyard. These studies integrated the traditional house within urban building types (five-storey buildings). Consideration of Mohammedan ethical requirements and of local climatic conditions led to the elaboration of new types of buildings.

3

Punkthaus mit Anwendung der nach Osten, Westen oder Süden orientierten Wohnungen des Typs »Bienenstock«.

Immeuble-tour avec intégration des appartements-ruches orientés est, ouest ou sud.

High-riser incorporating east-, west-, or south-facing "beehive" flats.

4 und 5

Wohnungen der Typen »Semiramis« und »Bienenstock« - Casablanca 1952/53.

Die Konstruktion besteht aus einem am Ort gegossenen Stahlbetonrahmen mit Stahlbetonhohlsteindecken, verputzt und gestrichen. Bei derartigen Bauwerken ist die Verwendung von Farbe üblich geworden.

Appartements des types «Semiramis» et «Ruche» à Casablanca, 1952/53.

La construction se compose de cadres en béton armé, coulés sur place avec des dalles à corps creux. Finitions: crépis et peinture. L'utilisation de la couleur est courante pour ce type d'immeubles.

Apartments of the "Semiramis" and "beehive" types - Casablanca 1952-53.

The construction consists of on-site poured reinforced concrete frames with reinforced cavity decks, rendered and painted. Paint is normally employed on this type of construction.

6

Die ersten in Frankreich errichteten Bauten, Bagnols-sur-Cèze, 1955-56.

Die Blocks sind um eine Treppe angeordnet, die 20 Wohnungen erschließt. Die Wohnungen sind ost-west- oder nord-süd-orientiert, d. h. alle mindestens in zwei Richtungen.

Premières constructions érigées en France à Bagnols-sur-Cèze, 1955/56.

Les blocs sont disposés autour d'un escalier qui donne accès à 20 appartements. L'orientation des appartements est est-ouest ou nord-sud, c'est-à-dire ils ont chacun une orientation double.

The first buildings erected in France, Bagnols-sur-Cèze, 1955-56.

The blocks are disposed around a stairway giving access to 20 flats. The flats are oriented east-west or north-south, i.e., all of them in at least two directions.

7

Typische Bauten des zweiten Bauabschnittes von Bagnols-sur-Cèze.

Stahlbetonrahmen mit Stahlbetonhohlsteindecken, verputzt und gestrichen.

Appartements-types de la deuxième étape de construction de Bagnols-sur-Cèze. Cadres en béton armé, dalles à corps creux, crépis, couleur.

Typical buildings of the second construction stage, Bagnols-sur-Cèze. Reinforced concrete frames with reinforced cavity decks, rendered and painted.

8

Blick auf die Sozialwohnungen in Marseille-La Viste, 1959.

Die großen Wohnungen sind in vier- bis fünfstöckigen Blocks angeordnet, die kleineren Wohnungen in Hochhäusern von 18 bis 21 Stockwerken

Vue d'ensemble des habitations sociales à Marseille-La Viste, 1959.

Les grands appartements sont disposés dans des blocs de 4 à 5 niveaux, les petits appartements sont groupés dans des immeubles-tours de 18 à 21 étages.

View of the public housing facilities in Marseille-La Viste, 1959.

The large flats are installed in four- or five-storey blocks, the smaller flats in high-risers of from 18 to 21 floors.

9

Gegliederte Wohnblocks, Nîmes, 1958.

Blocs d'habitations plastiquement différenciés, Nîmes, 1958.

Differentiated apartment blocks, Nîmes, 1958.

10

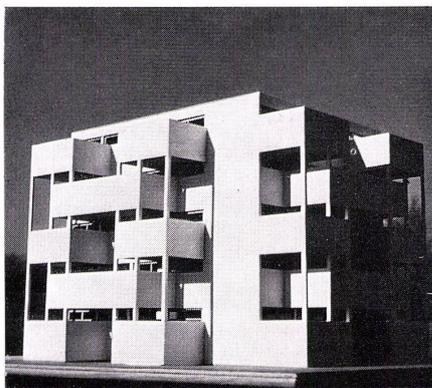
Sozialwohnungen in Marseille-La Viste, 1959.

Alle Wohn- und Schlafräume sind mit verschiebbaren Läden versehen, die in einer zur Hauswand passenden Farbe gestrichen sind. Der Anblick des Gebäudes wechselt daher ständig.

Habitations sociales à Marseille-La Viste, 1959.

Toutes les pièces habitables sont munies de volets coulissants qui sont peints dans une couleur qui forme un contraste avec celle de la paroi. L'aspect du bâtiment change constamment selon l'utilisation.

Public housing facilities in Marseille-La Viste, 1959. All living- and bedrooms are furnished with adjustable blinds which are painted so as to harmonize with the outside wall of the house. The appearance of the building therefore constantly changes.



3



4



5



6



7



8



9



10

Weise, die bedeutungsvoll ist oder fähig, Bedeutung zu verleihen, und durch diese Entstellung Bedeutung verleiht. Diese Bedeutung ist eine Aufklärung der Gesellschaft, die, wenn sie die Gesellschaft rückbeeinflusst, eine Reaktion bewirkt. Ich möchte nicht behaupten, daß sie gut oder schlecht ist, denn, wie alles in dieser Welt, ist sie sowohl gut als auch schlecht. Aber ich möchte behaupten, daß es die Aufgabe der Kunst ist, Veränderung hervorzurufen. Das ist positiv, was Veränderung anregt, während das, was Veränderung verhindert, negativ ist. Es mag erscheinen, als setzte ich die Veränderung gleich mit gut; das ist jedoch nicht meine Absicht. Ich setze die Veränderung gleich mit Leben; das Prinzip des Lebens ist die Veränderung.

Das Prinzip des Lebens ist die Veränderung; wenn wir bauen, müssen wir für die Veränderung bauen. Wir müssen soweit wie möglich vermeiden, solche endgültigen Lösungen zu wählen, welche die Möglichkeit zur Veränderung unterdrücken. Da wir die Zukunft nicht kennen, müssen wir für die Gegenwart bauen.

Die Antwort auf »warum« kann niemals »warum nicht« lauten. Wer eine solche Antwort gibt, versucht lediglich, einen zum Narren zu halten, meistens sich selbst. Es ist die Antwort eines Narren. Sie hat zum verwirrenden visuellen Chaos geführt, in dem jeder Architekt danach strebt, sich selbst auszudrücken in der Annahme, daß sein »petit four« auf irgendeine Weise aus der Flut mit Abscheu erfüllende Backwerks hervorstechen würde.

Auf einer bestimmten Ebene des Bewußtseins muß man die Frage »warum« stellen. Es mag nicht möglich oder nicht wünschenswert erscheinen, sich bei spezifischen Problemen über die Bedeutung der Architektur auszulassen. Keiner mag in der Lage sein, seine Antwort auf die Frage »warum« auf andere Weise als durch die Gestalt des Bauwerkes auszudrücken. Es hilft jedoch, unsere Gedanken zu dieser Frage zu klären, und die geistigen Vorgänge, die mit der Formulierung einer verbalen Antwort verbunden sind, mögen uns helfen, das Gebäude zu gestalten. Letzten Endes ist Architektur vor allem ein Prozeß der Organisation. Und je klarer die Vorstellungen sind, desto leichter ist es, dem Gebäude Ordnung und Klarheit zu verleihen.

Um zur »Entdeckung der Architektur« zurückzukommen: was hier und jetzt tatsächlich gemeint ist, ist die Entdeckung der Bedeutung unserer Welt, welche die Stadt ist. Alle unsere Probleme sind Probleme des Städtebaues. Was ist eine Stadt? Unser Großvater – ein wirtschaftlich denkender Mann – würde sagen, es ist eine Vereinigung von Menschen, die zusammengekommen sind, um ihre Aktivität zum gegenseitigen Nutzen zu koordinieren. Wir suchen, dieser Vereinigung von Menschen größeren Reichtum zu verleihen, indem wir sie als eine Vereinigung von Individuen betrachten. Wenn wir heute von menschlichen Aktivitäten sprechen, so meinen wir die gegenseitige Beeinflussung autonomer Individuen. Es ist ein neuer Mensch mit neuen Problemen, der in einer neuen Welt lebt. Wir befassen uns mit der Entdeckung, wie die sich aus Individuum und Kollektiv zusammensetzende Gemeinschaft in unserer Zeit bestätigt, wie sich eine Harmonie zwischen dem verstärkerten Individuum und seiner Umwelt herstellen läßt, wie der naturgegebene und bleibende menschliche Maßstab mit dem ständig wachsenden Maßstab der Gesellschaft in unserer Zeit in Einklang gebracht werden kann. Die Probleme, von denen wir bei der Gestaltung unserer Welt stehen, sind neu, unsere Gesellschaft ist neu, unsere Vorstellung vom Universum, in dem wir leben, ist verschieden von der früherer Kulturen. Wir erkennen zum Beispiel, wie Herman Weyl 1921 sagte, daß »die Szene der Handlung der Wirklichkeit nicht nur ein dreidimensionaler

euklidischer Raum ist, sondern vielmehr eine vierdimensionale Welt, in der Zeit und Raum unlöslich miteinander verbunden sind.« Wenn wir uns nun vorstellen, daß die Gesellschaft von Individuen völlig offen und unhierarchisch sei (und das ist unser heutiges Ideal), so können wir nicht ernsthaft die Anwendung allegorischer Bauten als Symbole der Obrigkeit in Erwägung ziehen. Wir sind nicht einmal sicher, daß oder wie die Autorität verliehen werden kann, viel weniger, wie sie symbolisch dargestellt werden kann. Ebensovienig können wir daran denken, in statischen Begriffen des dreidimensionalen Raumes zu planen, wenn wir erkannt haben, daß wir in einer vierdimensionalen Welt leben.

Alle unsere Probleme sind Probleme des Städtebaues. Unser Anliegen ist weder in erster Linie die Schaffung von Objekten im Raum noch die Umschließung von Räumen, so bedeutend diese auch sein mögen. Unser Anliegen ist die Organisation von Stätten und Möglichkeiten für die menschlichen Aktivitäten von heute und – nach dem Grad unseres Wissens – für morgen. Ich glaube, daß wir im allgemeinen folgendermaßen vorgehen: **die Schaffung einer Umwelt beginnt mit einer Methode oder Denkweise über die Organisation an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Als nächstes kommt die Verwirklichung, die in der Entdeckung eines Systems von Beziehungen liegt, und schließlich erreicht das System, oder ein Teil davon, plastischen Ausdruck.** Selbstverständlich ist dieser Vorgang oft keine so klar Schritt für Schritt ablaufende Folge; von einem Schritt zum anderen treten beträchtliche Rückwirkungen auf. Und ich möchte betonen, daß ich nicht glaube, daß in diesem Vorgang die plastische Manifestation oder das Ergebnis nebensächlich sei. Es ist der wichtigste Teil, da es das einzige ist, was als Beweis unserer Absicht bestehen bleibt. Ich möchte auch betonen, daß es sich in diese Folge einfügen muß und daß es bedeutungslos wäre, wenn es aus seinem organisatorischen Zusammenhang gerissen würde. **Man kann nicht mit der Entdeckung oder Erfindung der Form beginnen.**

Wenn, wie ich annehme, alle unsere Probleme Probleme des Städtebaues sind – welches ist dann der beste Weg zu ihrer Lösung? Ich meine, unser Weg ist vor allem der Weg der Organisation. Der Maßstab menschlicher Beziehungen ist heute so groß, und wir sind so weit verstreut, daß die visuellen Disziplinen allein nicht mehr ausreichen, um diese Beziehungen auszudrücken. Eine Komposition wird unsichtbar, wenn sie zu groß wird (sie kann dann zu einem System werden). Wenn Bauwerke zu nahe beieinander stehen, müssen sie entweder ihren unverwechselbaren Charakter verlieren oder sich gegenseitig im Wirrwarr des visuellen Chaos zerstören. Ich betone diese visuelle Seite der Architektur; Tatsache ist jedoch, daß wir Gebäude auf vielerlei Weise erleben und benutzen, wir schauen sie nicht nur an. Wir schauen sie eigentlich sehr wenig an, wenn sie nicht unsere Aufmerksamkeit erregen, häufig nur, weil sie auf irgendeine Weise seltsam sind.

Neue oder zumindest andere als nur visuelle Systeme sind notwendig, um jene Beziehungen und Kräfte auszudrücken, welche die Struktur unserer Städte bilden. Mathematiker und Physiker überschritten den euklidischen Raum, brachen aus ihm aus, als er ihren Disziplinen nicht mehr entsprach, und so müssen wir auf unseren gesamten Bereich der Sinne, des Intellektes und der Emotion zurückgreifen, um die Umwelt für unsere Gesellschaft zu schaffen. In anderen Worten, wir müssen von unserem Elfenbeinturm herabsteigen, wo alles auf eine visuelle Beurteilung reduziert werden konnte. Die Reintegration der wirklichen Welt ist notwendig, wo Bauwerke benutzt werden und reibungslos funktionieren müssen.

Entwürfe und Bauten der Architekten Candilis – Josic – Woods (2)

Projets et bâtiments des architectes Candilis – Josic – Woods (2)

Projects and buildings of the architects Candilis – Josic – Woods (2)

Die folgende Reihe von Bildern zeigt die prinzipielle Entwicklung unserer Vorstellung von der Organisation und Gliederung öffentlicher und privater Bereiche. Sie beginnt mit dem Entwurf für Caen, aus dem weitere »Stamm«-Bebauungen abgeleitet wurden – wie z. B. Toulouse le Mirail, Bilbao, der Wintersportplatz Belleville, der Entwurf für die Universität Bochum usw. – und wird fortgesetzt mit den »Netz«-Bebauungen – wie z. B. Zentrum Frankfurt und Freie Universität Berlin. Diese beiden Arten der Lösung beruhen im wesentlichen auf der Erkenntnis der Notwendigkeit, die gebaute Welt in einfacher, verständlicher Ausdrucksweise zu organisieren, so daß die Menschen erkennen können, wo sie sich befinden. Les illustrations suivantes montrent le développement de nos idées de principe d'une organisation et d'une structuration de zones publiques et privées. On commence par le projet pour Caen à partir duquel on a développé d'autres plans de quartier à base de »trunks« comme Toulouse-Le-Mirail, Bilbao, les sports d'hiver Belleville, le projet de l'Université de Bochum ect. Ce plan évolue en des plans directeurs avec des grilles de base comme celui du centre de Francfort, et de Université libre de Berlin. Ce type de solutions est issu de la nécessité d'organiser l'univers construit dans une forme extérieure simple, compréhensible, pour que l'homme puisse s'y orienter.

The following illustrations show the development of our basic conception of the organization and articulation of public and private spheres. It begins with the plan for Caen, from which there have been evolved other "trunk" projects, e.g., Toulouse le Mirail, Bilbao, the Belleville winter sports arena, the plan for the University of Bochum, etc. It is being continued in the "network" projects of, e.g., the centre of Frankfurt and the Free University of Berlin. These two types of solution are based, in the main, on the realization of the necessity of organizing buildings in such a simple way that people can tell exactly where they are at any given moment.

1
Vorgeschlagene Bebauung für Caen, 1961. Der nordwestliche Teil des Geländes ist für Kleinindustrie freigehalten. Das ganze Gebiet ist durch ein peripheres Straßensystem erschlossen. Alle in das Gelände hineinführenden Straßen enden auf Parkplätzen. Es gibt keinen Durchgangsverkehr.

Plan d'aménagement de Caen, 1961. La partie nord-ouest du terrain est réservée à la petite industrie. L'ensemble du territoire est accessible par un système de circulation périphérique. Toutes les routes d'accès du terrain sont sans issue et se terminent en surface de parking. Il n'y a pas de circulation traversante.

Proposed project for Caen, 1961. The northwest part of the terrain is left open for small industry. The entire area is accessible via a peripheral road system. All roads leading into the area end in parking sites. There is no through traffic.

2 und 3
Schematischer Grundriß und Schnitt des »Stammes«. Die Erschließung der Gebäude, die am Stamm liegen, erfolgt von den Parkplätzen aus. Die Bebauung besteht aus gegliederten Hochhäusern mit durchgehendem kollektivem Verkehr auf bestimmten Ebenen entsprechend Alison und Peter Smithsons Entwurf für Golden Lane, London 1952. Die Gebäude werden zu Straßen. Die am Stamm liegenden Parkplätze sind überdacht; ihre Dächer dienen als Höfe für Schulen und als öffentliche Plätze. Alle Dächer liegen etwa auf gleicher Höhe.

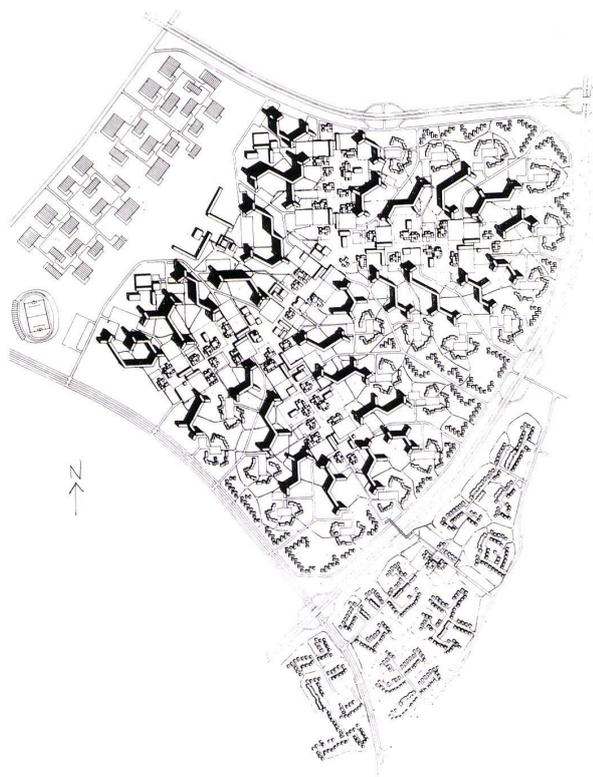
Plan et coupe schématique du »tronc« du quartier. L'accès des immeubles situés au »tronc« se fait à partir des parkings. Le plan de quartier se compose d'immeubles hauts qui abritent la circulation pour piétons publique à certains niveaux déterminés. Ce plan se base sur les mêmes principes que celui des Smithsons pour Golden Lane, London, 1952. Les immeubles deviennent des rues. Les parkings à la fin des routes d'accès sont couverts. Ces couvertures servent de préaux aux écoles ou de places; toutes ces couvertures se trouvent à peu près dans le même plan.

Plan and section of the "trunk". Access to the buildings located in the "trunk" is from the parking sites. The project consists of articulated high-risers with continuous corridors on certain floors in accordance with Alison and Peter Smithson's design for Golden Lane, London, 1952. The buildings become streets. The parking sites in the "trunk" are roofed over; their roofs serve as courts for schools and as public squares. All roofs are situated at approximately the same height.

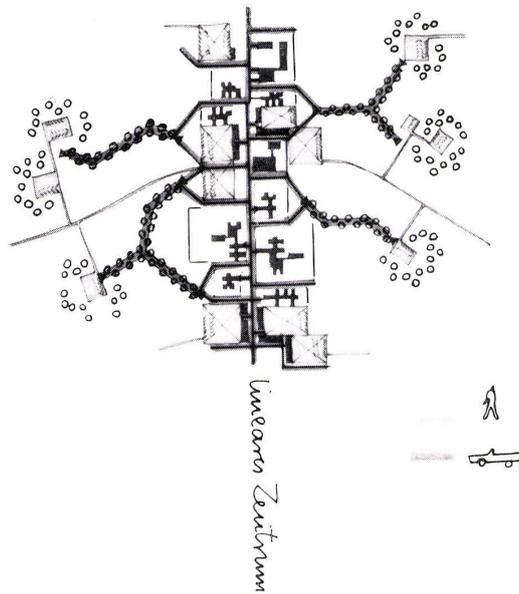
4
Auszug aus dem Plan für Caen, der das Fußgänger-Netz zeigt. Die Kreise bezeichnen die Eintrittspunkte in einen Wohnkomplex. Es sind die Punkte, an denen das Automobil anhält.

Détail de plan de Caen, montrant les circulations piétonnières. Les cercles déterminent accès principaux des groupements d'habitations. Aux mêmes points les circulations automobiles s'arrêtent.

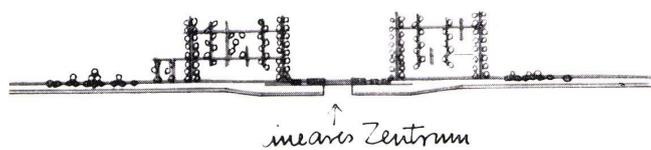
Detail of the plan for Caen showing the pedestrian network. The circles designate the points of entrance into a housing complex. At these same points all motor traffic stops.



1

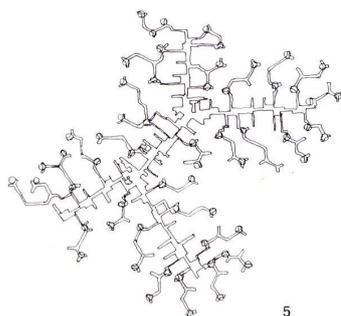
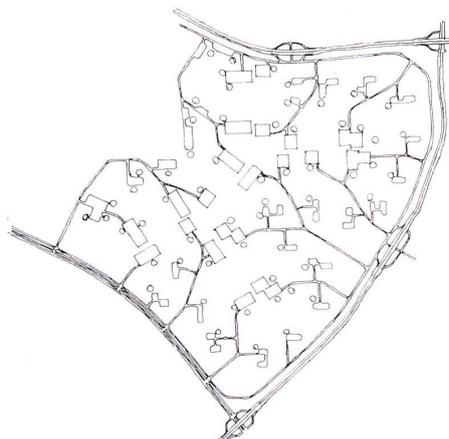


2



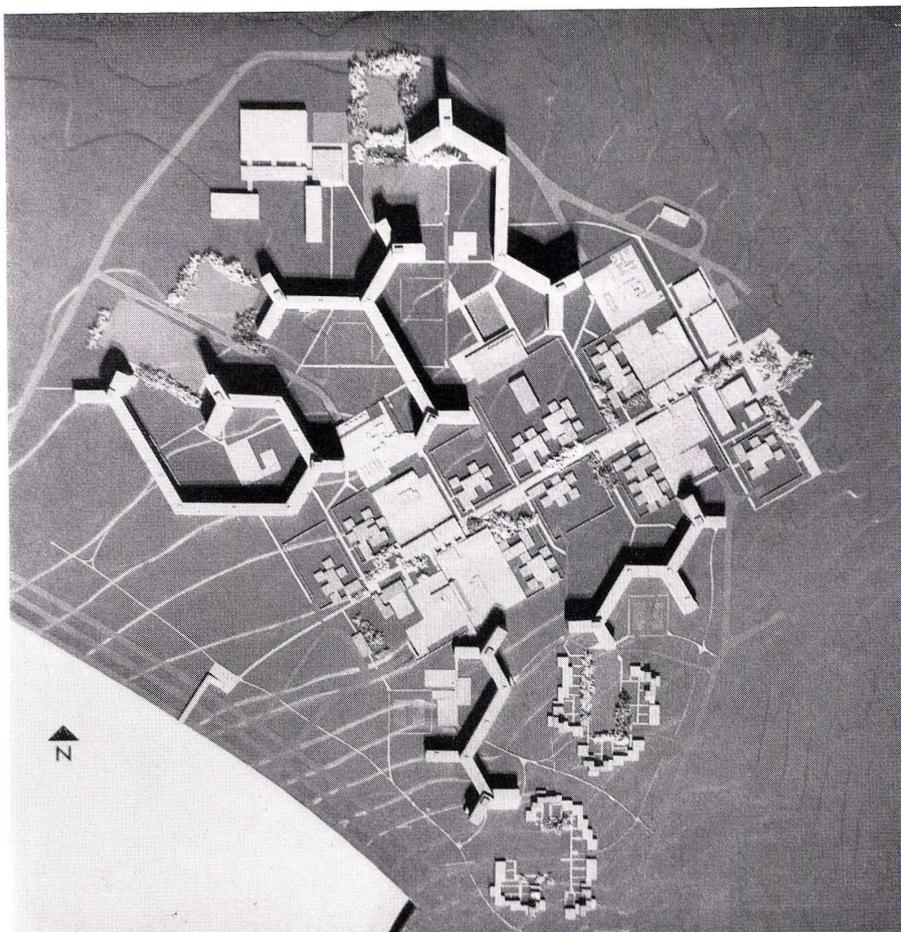
3

5
 Auszug aus dem Plan für Caen, der den Kraftfahrzeugverkehr sowie die Parkplätze und die Eintrittspunkte in die Gebäude ausweist.
 Détail du plan de Caen montrant la circulation automobile, les parkings et les points d'accès principaux des immeubles.
 Detail of the plan for Caen showing motor traffic routes as well as parking sites and the points of entrance into the buildings.

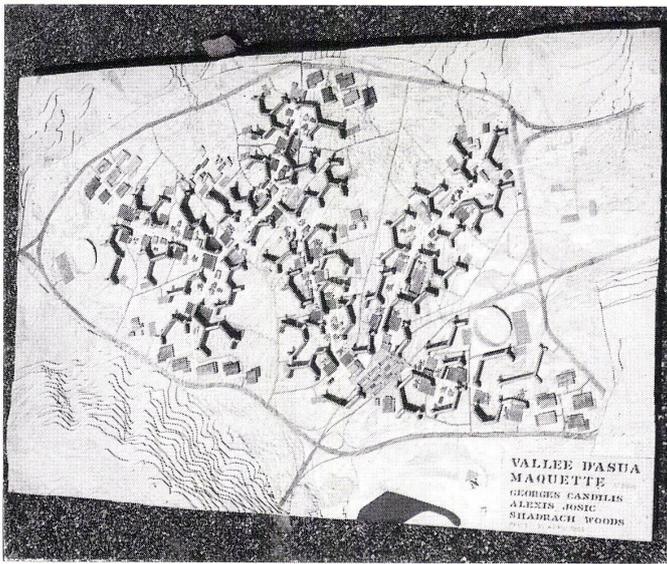


5

6
 Modell des vorgeschlagenen ersten Bauabschnittes, der etwa 1600 Wohnungen umfaßt.
 Maquette de la première étape d'exécution comprenant 1600 habitations.
 Model of the proposed first construction stage comprising around 1600 flats.



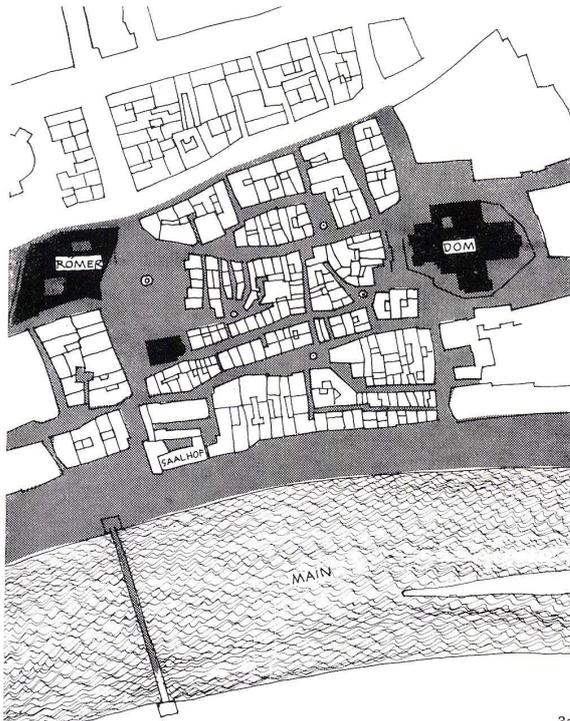
6



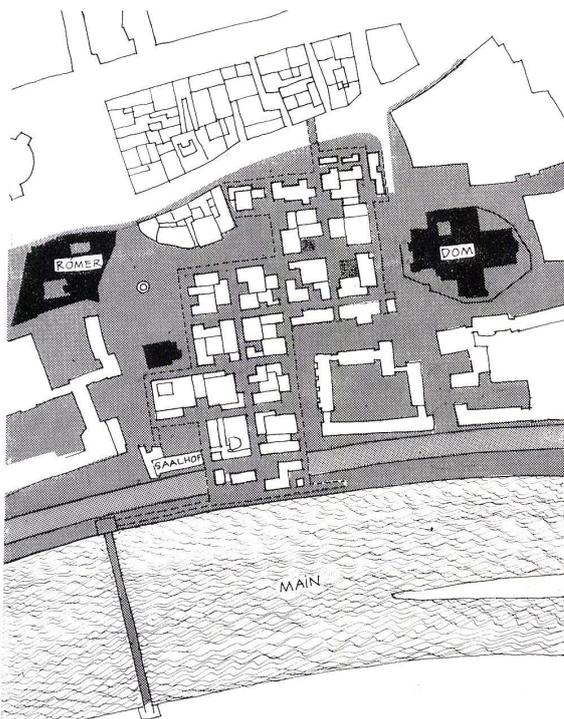
1



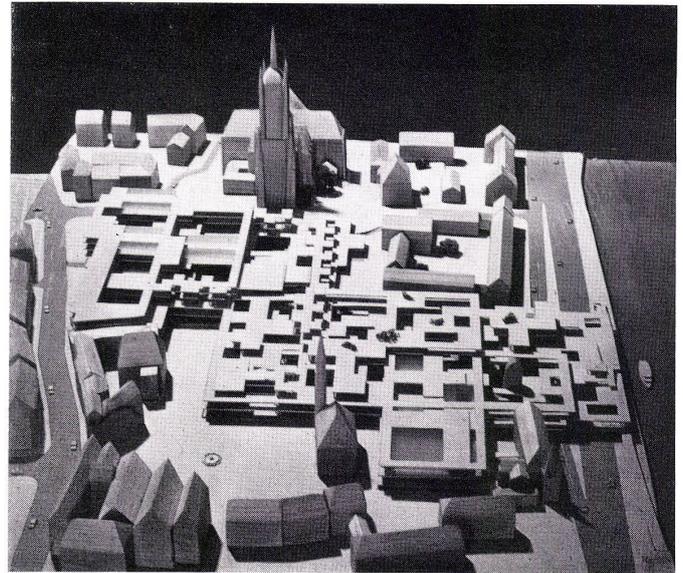
2



3a



3b



4

1
Vorgeschlagene Bebauung für das Asua-Tal – Wettbewerb Bilbao 1962.

Ein Zonenplan war verlangt. In diesem Vorschlag gibt es jedoch nur eine Zone, in der alles enthalten ist. Die dazugehörigen Gemeinschaftsbauten und Aktivitäten sind in einer durchgehenden linearen Fußgängerorganisation (-Straße) angeordnet. Die Zweige dieses Stammes folgen den Höhenzügen des Geländes, die Straßen liegen in den Tälern. Kleinindustrie ist an der Peripherie angeordnet, an den äußeren Enden des Stammes. Die von Frankreich nach Portugal führende Hauptverkehrsstraße durchquert das Gelände; an dem Punkt, wo die verschiedenen Stämme sich vereinigen, wird sie überbrückt. In diesem Entwurf sind die Bauten geringerer Dichte, die in Caen vorhanden waren, weggelassen.

Plan d'ensemble proposé pour l'aménagement de la vallées Asua, concours de Bilbao 1962.

Un plan de zones étant requis. Cette proposition se compose d'une seule zone comprenant toutes les fonctions. Les constructions abritant les fonctions communautaires et les activités centrales sont disposées en une zone piétonnière linéaire. Les branches de ce «tronc» suivent la topographie naturelle des collines environnantes, les routes se trouvent au fond de la vallée. La petite industrie est disposée dans la périphérie aux extrémités du «tronc». La circulation principale, relie la France au Portugal à travers le terrain. Elle est recouverte au point de rencontre des différents «trunks». Ce projet supprime les constructions à basse densité qui étaient demandées pour Caen.

Proposed construction for the Asua Valley – Bilbao Competition, 1962.

A zoning plan was called for. In this proposal, however, there is only one zone in which everything is contained. The pertinent public buildings and activities are disposed along a continuous linear pedestrian street. The branches of this "trunk" follow the ridges of the terrain, the streets lie in the valleys. Small-scale industrial plants are assigned to the periphery, at the outer ends of the "trunk". The main highway from France to Portugal runs through the site; at the point where the different "trunks" join, it is bridged. In this plan the lower-density construction, shown in the Caen plan, is left out.

2. Der Mensch auf der Straße

Candilis, Josic und ich arbeiten seit etwa 10 Jahren zusammen. Ich möchte einige Folgerungen ziehen, wohin uns unsere Einstellung zur Stadtplanung und Architektur führt. Vielleicht ist es von größerem Interesse, wenn ich mit meinen eigenen Überzeugungen beginne. Wenn die Gedanken, die ich vorzutragen habe, nicht eindrucksvoll sind, so deshalb, weil ich den wachsenden Verdacht hege, daß das Eindrucksvolle im Bereich des menschlichen Habitat und des Städtebaues von nur sehr geringem Nutzen ist. Ich werde versuchen, im Bereich des Möglichen zu bleiben, von dem ich glaube, daß darin die einzig mögliche Realisierung zukunftsweisender Architektur liegt.

Wenn es wirklich so etwas wie visionäre Architektur gibt, dann ist sicher der wahrhaft zukunftsweisend, der erkennt, was heute möglich ist. Das ist ein dankbarer Bereich als derjenige der müßigen Spekulation. Es ist wahrscheinlich altmodisch, wenn man von der unmittelbaren Zukunft nicht als etwas in entscheidender Hinsicht radikal anderem als der Vergangenheit spricht. Die Tatsache, daß Menschen weiterhin mit Füßen anstatt mit Rädern oder Flügeln geboren werden, ist vielleicht enttäuschend und mag tatsächlich einen Akt der Untreue gegenüber den geheiligten modernen Ideen über Architektur und Planung darstellen, die jede Geschwindigkeit unter 60 km zu verbannen scheinen.

Wir sprechen häufig – wie auch ich es jetzt getan habe – von Architektur und Stadtplanung oder von Stadtplanung im Unterschied zu Architektur. Um Klarheit zu schaffen, schlage ich vor, daß wir sie als Teile des gleichen Prozesses auffassen. Ich habe mir oft überlegt, was ein Stadtplaner ist. Weshalb sollte er getrennt oder unterschieden werden von anderen Architekten? Warum werden alle Architekten nicht auch als Stadtplaner bezeichnet? Ich glaube, daß wir alle es sind, denn selbstverständlich ist jede Hinzufügung zu der Stadt des Menschen, wie gering sie auch sei, eine Erweiterung dieser Stadt. In diesem Sinne müssen alle Architekten Planer sein und sind es stets gewesen. Es ist jedoch die andere Seite, die uns belastet. Denn der Planer befaßt sich, hinter einer Fassade soziologischer, technischer und wirtschaftlicher Mystifikation, in Wahrheit, häufig in unverantwortlicher Weise, mit den Elementen und Disziplinen der Architektur oder, wenn Sie es vorziehen, der gebauten Welt. Und es ist tatsächlich merkwürdig, wenn er sich mit anderen Begriffen befaßt, zum Beispiel, wenn die Stadt als Abstraktion in Begriffen verschiedener Zonen oder Abteilungen für verschiedene Aktivitäten betrachtet wird, als könnten die Aktivitäten der Menschen nicht koexistieren; oder wenn die Führung einer Straße, die schließlich nur eine dünne Asphaltsschicht ist, als ästhetisches Ereignis von größerer Wichtigkeit angesehen wird als alle Entscheidungen, welche die Qualität unserer physischen Umwelt betreffen.

Es ist für uns alle Zeit, zu erkennen, daß Planer in Wirklichkeit Architekten sind und daß sie die Verantwortung für ihre Entscheidungen auf sich nehmen sollten. Wir und sie sollten eine klare Vorstellung von der Qualität der physischen Umwelt haben, die das einzige greifbare Ergebnis jener Mengen statistischer Analysen, Karten und Graphiken, Zonen und Dichten, Wege und Straßen sein wird. Einfach ausgedrückt: wie sieht es aus, was macht es für einen Eindruck, und wie funktioniert es (wenn es funktioniert)? Wie jeder Architekt weiß, sind das die entscheidenden Fragen. Sie sollten vor politischem Opportunismus und finanziellem Vorteil tangieren. Ich versuche nicht, gegen die Planung zu sprechen. Ich bin vielmehr davon überzeugt, daß die Notwendigkeit der Stadtplanung in großem Maßstab nicht mehr erwiesen werden muß. Sie ist das unmittelbare und unvermeidliche Ergebnis der starken Verstädterung. Ich argumentiere jedoch gegen die

Entmenschlichung unserer Umwelt. Ich trete für die Art Planung ein, die sich als Anfang mit der Stadt als Habitat befaßt und dann weitergeht zu den Möglichkeiten der Errichtung der besten vorstellbaren Umwelt. Ich meine auch, daß Architektur und Planung der gleiche Vorgang sind und sich aus ihnen die physische Umwelt der städtischen Gesellschaft ergibt und daß die Umwelt die Kultur unmittelbar beeinflusst. Wie Le Corbusier sagte, bilden Architektur und Planung ein Ganzes. Und zusammen bilden sie die legitimen Mittel zur Bildung der Umwelt.

Wir befassen uns alle mit den Problemen der Stadtgestaltung, einem praktischen Ausdruck, der Architektur, Planung und alle verbündeten Disziplinen einschließt. Stadtgestaltung ist die Gestaltung von Städten oder von Stadtteilen. Glücklicherweise ist es unwahrscheinlich, daß einer von uns jemals mit der unmöglichen Aufgabe der Gestaltung einer Stadt belastet wird: etwas, was deutlich außerhalb der Fähigkeiten eines Menschen oder eines gemeinsam arbeitenden Teams liegt. Der Traum von einer Stadt, die in voller Blüte aus der Stirn eines gottähnlichen Architekten springt, wird nie Wahrheit werden, und ich glaube, es ist gut so. Eine Stadt ist ein sich wandelnder Organismus. Andernfalls ist sie ein totes Museum wie Pompeji. Selbst Venedig, das oft wie ein möbliertes Zimmer in einem sehr alten Gebäude wirkt, ist in ständiger Wandlung begriffen.

Wir befassen uns im wesentlichen mit Bauen, mit der Zerstörung, dem Wiederaufbau und der Erweiterung der Stadt. Ich glaube, daß das viel mehr bedeutet als die bloße Lösung komplizierter hypothetischer Probleme des Verkehrs oder des Transportes. Es ist viel schwieriger als die Lokalisierung verschiedener Aktivitäten in verschiedenen Zonen durch Verfügungen. Vermutlich ist es einfacher als diese einfältigen Spekulationen und sicherlich viel schwerer zu erfassen. Unsere Aufgaben sind vielfältiger Natur und führen uns z. B. zur Erforschung sowohl der Technik des Stillstehens und der Freude daran als auch der Technik des Umhereilens, des Bauens sowohl als auch der schematischen Darstellung, des unbestimmbaren Wohlbefindens als auch der meßbaren Tüchtigkeit, der Ruhe sowohl als der Aktivität, der Hoffnung sowohl als der Wirklichkeit. Die Hoffnung ist beständig, die Wirklichkeit ist meistens bereits entflohen, ehe wir zu ihrem Verständnis gelangen. Jeder Entwurf, der entsteht – ob für ein Möbelstück, für ein Gebäude oder einen Teil einer Stadt, ist bedeutsam in bezug auf die Gesellschaft, für die er bestimmt ist. Es wird häufig gesagt – meistens mit Bedauern –, daß das 20. Jahrhundert seinen Stil nicht gefunden hat, was bedeutet, daß es noch kein einheitliches Vokabular visueller Kommunikation zusammengetragen hat. Ich finde, daß das in keiner Weise bedauerlich ist; ein solches Vokabular könnte im Gegenteil nur eine Schichtung der Gesellschaft, ein Erstarren der kulturellen Aktivitäten und philosophischen Auffassung bis nahe dem Nullpunkt herbeiführen, an dem alles in Ordnung ist und alle in weitgehendem (und unmöglichem) Maße übereinstimmen. Ein derartiges goldenes Zeitalter würde sicher die meisten von uns so hungrig lassen wie König Midas.

Das Fehlen eines Stils ist meiner Ansicht nach kein negatives, sondern vielmehr ein positives Charakteristikum unserer Zeit. Viele Möglichkeiten stehen uns offen, und wir versuchen, den Moment der Entscheidung so weit wie möglich hinauszuschieben, um eine Begrenzung unseres Potentials zu vermeiden. Die Entscheidung für einen Weg bedeutet natürlich den Ausschluß anderer Wege. Selbstverständlich haben wir, wenn wir bauen, schließlich fast alle anderen Möglichkeiten ausgeschlossen. Ich bin sicher, daß keines der charakteristischen Merkmale unserer Kultur unser Bemühen ist, zu jeder Zeit

2

Modell des vorgeschlagenen ersten Bebauungsabschnittes für einen Wintersportplatz im Tal von Belleville, 1962.

Der Entwurf wurde gemeinsam mit Charlotte Perriand, Henri Piot, Jean Prouvé und Ren Suzuki erarbeitet. Der größte Teil der Bebauung besteht aus einem einfachen vorfabrizierten Stockwerkssystem, das längs dem Abhang gestaffelt ist. Jede Wohnung benutzt das Dach einer darunterliegenden als Terrasse.

Maquette de la première étape d'exécution proposée pour les sports d'hiver dans la vallée de Belleville 1962. Ce projet était élaboré avec Charlotte Perriand, Henri Piot, Jean Prouvé et Ren Suzuki. La plus grande partie des habitations du projet est groupée dans un immeuble en terrasse préfabriqué situé sur la pente ensoleillée. Chaque toiture est utilisée comme terrasse par l'appartement supérieur.

Model of the proposed first construction stage on a winter sports arena in the Valley of Belleville, 1962. The plan was worked out jointly with Charlotte Perriand, Henri Piot, Jean Prouvé and Ren Suzuki. Most of the buildings are based on a simple pre-fab deck system staggered along the slope. Every flat uses the next lower roof as a terrace.

3 und 4

Wettbewerb Dom-Römerberg – Frankfurt/Main, 1963. Concourt Cathédrale-Römerberg, Francfort/Main. Competition cathedral-Römerberg, Frankfurt/Main.

3a und 3b

Der Bereich vor der Zerstörung und die geplante Bebauung. Wir hielten es für wichtig, an diesem Ort den gleichen menschlichen Maßstab aufrechtzuerhalten.

Région avant la destruction et projet de ré-aménagement. Il nous semblait important de conserver la même échelle humaine à cet endroit.

The area before destruction and the planned construction. We regarded it as important to maintain at this place the same human scale.

4

Die Modellansicht zeigt die Beziehung zwischen dem Dom und der vorgeschlagenen Bebauung.

Photo de maquette montrant les rapports entre le Dôme et les constructions projetées.

The model view shows the relation between the Cathedral and the proposed construction.

einen so großen Bereich der Möglichkeiten offenzulassen, soweit es innerhalb der Grenzen der Gegebenheiten des Gebäudes möglich ist. Das Problem des Architekten besteht in der Bestimmung dieser Augenblicke der Entscheidung, wir können sie als die Punkte bezeichnen, an denen es keine Rückkehr gibt. Ich bin gewiß, daß wir alle vor dem der »Fail-safe«-Operationstechnik der Strategic Air Command (sie besteht darin, mit scharfen Atombomben beladene Flugzeuge zur Ausführung von Luftangriffen auf russische Ziele zu senden, falls sie nicht zurückgerufen werden) zugrundeliegenden Gedanken schauderten, weil ein derartiger Gedanke unserer Natur völlig fremd ist, da er uns sozusagen im voraus und unwiderruflich festlegt. In weitgehend gleicher Weise waren wir bestürzt und entmutigt durch das, was uns als Gesetz der Massenproduktion erschien, das uns auf die Herstellung einer endlosen Kette identischer Objekte festlegte, bis die industrielle Automation erfunden wurde, die uns die Wiederherstellung des notwendigen Anteils der Vielfalt im industriellen Prozeß ermöglicht. Industrielle Produktion bedeutet jetzt nicht mehr nur Massenproduktion.

In der gleichen Gedankenfolge, mit dem gleichen Widerstreben, uns und die uns Nachfolgenden auf vorschnelle Entscheidungen festzulegen, die erfordern, daß unnötige Wahl getroffen wird, zögern wir, große Reichtümer in nicht anpassungsfähige Organismen oder Bauten zu investieren, die sich – wie Dinosaurier – als nicht lebensfähig erweisen mögen. Das ist ein Argument gegen die Überspezialisierung von Bauten, wie es zum Beispiel bei den laufenden Versuchen zur Lösung des Verkehrsproblems in Städten durch die Errichtung unglaublich komplexer, äußerst kostspieliger und bedrückend permanenter Bauten für Automobile der Fall ist, welche alle unsere Bemühungen, die Städte bewohnbar zu machen, belasten. Es ist auch ein Argument gegen das Wiederauftreten des grundlosen Expressionismus, der sich aller Entschuldigungen bemächtigt, um Karikaturen von Gebäuden zu erstellen, indem man sie spezifisch für eine momentane Funktion erscheinen läßt, bis letztlich jede Entscheidung auf der Vermeidung aller anderen bekannten Lösungen ähnlicher Probleme basiert. In der Hand eines virtuosen Architekten und bei monumentalen Bauwerken können sich derartige Bemühungen als lohnend erweisen. Diese Fälle sind jedoch so vereinzelt – Le Corbusier beim Gerichtsgebäude und den Versammlungsgebäuden in Chandigarh ist einer der wenigen –, daß sie außerhalb des Diskussionsbereiches liegen. Das übliche Ergebnis derartiger Versuche, nahezu universale Programme mit übertriebener Bedeutung zu überladen, ist ein mehr oder weniger auffallendes Mißlingen, das uns den nordamerikanischen Schauplatz so unerfreulich erscheinen läßt. Diese Mißerfolge sind jedoch nicht nur unerfreulich. Sie stellen eine untragbare Verschwendung sowohl menschlicher als auch materieller Mittel dar. Die Tatsache, daß unsere raubgierigen Vorfahren uns in einer unvernünftig reichen Position in der Welt zurückließen, gibt uns kein Recht, die Mittel der Welt zu verschleudern. Ich möchte Ihnen die Entwicklung eines Gedankens zeigen, dem wir in den vergangenen Jahren nachgegangen sind. Er beginnt mit dem Team X-Ciam-Treffen in Otterlo im Jahre 1959 und ist in unseren jetzigen Entwürfen für die Freie Universität in Berlin und anderen Projekten, mit denen wir uns momentan befassen, weitergeführt.

1959 hatten wir den Bau eines neuen Wohnviertels in Bagnols-sur-Cèze zur Unterbringung der durch die Industrialisierung dieses Gebietes des unteren Rhonetales, besonders durch die Installation eines der ersten Atomreaktoren Frankreichs in Marcoule angezogenen Bevölkerung, praktisch abgeschlossen. Unser Büro hatte etwa 2200 Wohnungen in einem Zeitraum von drei Jahren ent-

worfen und gebaut, einem Bebauungsplan folgend, den wir im Sommer 1956 aufgestellt hatten. Zu dieser Zeit betrachteten wir die Stadt als ein Kunstwerk, d. h. als eine architektonische Komposition von Volumen und Räumen, erdacht, um einer visuellen Ästhetik zu entsprechen. Diese Methode hat viel mit dem von den Japanern geübten Arrangieren von Blumen gemeinsam.

Nach dieser Erfahrung, die gewiß nicht die schlechteste war, waren wir davon überzeugt, daß Städtebau mehr ist, als was dem Auge begegnet, mehr als die nur plastische Anordnung bestehender Bautypen in visuellen Gruppen, so gut sie auch erscheinen mögen. Wir begannen nach dem Grund und Sinn des menschlichen Habitat zu suchen. Der erste Teil dieser Untersuchungen wurde in einem »Stem« (Der Stamm) betitelten Aufsatz dargestellt, der unmittelbar nach dem Treffen von Otterlo 1959 geschrieben wurde. In diesem Aufsatz versuchten wir, einige Möglichkeiten der Gruppierung einer großen Anzahl von Wohnungen zu erforschen, d. h. die Erneuerung und Erweiterung unserer Städte.

Wir hatten uns einige grundlegende Prinzipien zu eigen gemacht oder abgeleitet, zum Beispiel:

Wir halten den Begriff Zeit-Raum für realer als den Begriff des euklidischen Raumes.

Wir nehmen an, daß alle Kräfte der menschlichen Gesellschaft sich in einem dynamischen Gleichgewicht befinden und daß die Menschen, die unsere Bauherren sind, und die Gesellschaft, die uns den Auftrag erteilt, sich zu einer nicht-hierarchischen Gemeinschaft autonomer Individuen entwickelt.

Wir nehmen an, daß die Welt ebenso neu wie alt ist und daß der neue Mensch in der neuen Welt weiterhin seine Umwelt entdecken und sie verändern wird. In anderen Worten, das wahrhaftige Konstante ist der konstante Wechsel.

Wir nehmen an, daß die Struktur unserer Städte in unseren Aktivitäten liegt, in menschlichen Aktivitäten, nicht in Geometrie.

Wir nehmen an, daß der Mensch auf der Straße der Stadterbauer ist und daß der Städtebauer oder Stadtplaner, der zugleich Architekt ist, da ist, um ihm zu helfen, nicht um ihn zu verdrängen. Ein Städtebauer kann einen Bürger (er ist ihm gleichwertig) ersetzen, in seinem begrenzten Selbst kann er jedoch nicht den Reichtum der Möglichkeiten finden, die in allen Bürgern liegen. Und das ist auch nicht seine Aufgabe.

Mit diesen Voraussetzungen bewaffnet, begannen wir, eine Vorstellung und einen Prozeß zur Planung von Großsiedlungen zu entdecken und zu entwickeln. Wir begannen mit einem 1961 von der französischen Regierung ausgeschriebenen Wettbewerb für die Erweiterung der Stadt Caën in der Normandie. Caën hatte damals eine Bevölkerung von 110 000, und es war zu erwarten, daß es in den nächsten 10 bis 15 Jahren um 5000 bis 6000 Einwohner jährlich wachsen würde. Die Bebauung, für die der Wettbewerb ausgeschrieben war, war für eine Bevölkerung von etwa 40 000 Einwohnern auf einem Gebiet von 300 ha vorgesehen. Davon wurden etwa ein Sechstel für Handwerk und Kleinindustrie benötigt. Es war unser Hauptanliegen, ein minimal strukturiertes System zu finden und dadurch maximale Möglichkeiten der Anpassung zu gewähren.

Unser Weg zur Lösung des Problems war zuerst die Frage »warum?«

In anderen Worten: welches war die Bedeutung dieser Gruppe von 8000 oder 9000 Wohnungen, von 40 000 Menschen? Hatte sie überhaupt eine Bedeutung? Wir glaubten nicht, daß sie einen spezifischen Inhalt hätte. Ihre einzige Bedeutung, die wir entdecken konnten, war im Hinblick auf eine fragmentarische Kollektivität von Individuen. Sie konnte als Fragment einer kontinuierlichen gesellschaftlichen Wirklichkeit angesehen werden, etwa auf gleiche Weise, wie ein Gemälde von Mondrian Fragment einer

kontinuierlichen räumlichen Wirklichkeit ist. Sie war keine abgeschlossene Einheit und konnte daher nicht selbständig sein. Ihre wahre Bedeutung bestand im Hinblick auf die Qualität der Umwelt – Angemessenheit, Bequemlichkeit, Dienstleistungen und Vorteile für die Individuen, welche sie benutzen. Unser Vorschlag für dieses Grundstück war zuerst die Errichtung einer Organisation, welche die 8000 bis 10 000 Wohnungen, die für die Unterbringung dieser neuen Bevölkerung benötigt wurden, erzeugen und unterhalten konnte. Da angenommen wurde, daß das Wachstum sich über einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahre erstrecken würde, mußten wir eine Organisation finden, welche in Stufen ausgeführt werden konnte und in allen Stadien des Wachstums gültig wäre. Als Folge dieser stufenförmigen Ausführung mußte der Plan Änderungen gestatten, da das Programm sich in der verhältnismäßig langen Zeit der Bebauung naturgemäß verändern würde. So hatten wir zwei grundlegende Bedingungen, das Wachstum und die Veränderung, als notwendige Forderung des Planes. Wir verstanden das so, daß wir eine Minimalstruktur finden mußten, die für 1500 Wohnungen gültig war, jedoch auf 10 000 ausgedehnt werden konnte, und die sich selbst den wechselnden ökonomischen, sozialen oder technischen Bedingungen anpassen konnte; – die für unsere Bauherren erfaßbar war (daß sie sie anwenden und sich darin zurechtfinden konnten) und die es ermöglichte, sich der physischen Umwelt anzupassen. Unser erster Schritt war eine Analyse des Komplexes. Wir begannen, mit zwei Gruppen von Komponenten zu arbeiten, den Wohnungen und den dazugehörigen Einrichtungen oder, um mit Louis Kahn zu sprechen, mit dem, das bedient wird und dem Dienenden. Wohnungen werden von den dazugehörigen Einrichtungen bedient und getragen, die pädagogische, kulturelle, soziale und kommerzielle Aktivitäten wie auch Straßen, Wege und Dienstleistungen usw. umfassen.

Wenn wir diese dazugehörigen Einrichtungen, die Dienenden, welche von Ort zu Ort und von Jahr zu Jahr variieren, als Determinanten eines Planes ansehen, können sie, durch die Entdeckung der Beziehungen untereinander, dem Plan Klarheit, Organisation und Identität einer höheren Ordnung als jener verleihen, welche durch plastische oder räumliche Anordnung allein erreicht werden kann.

Der erste Schritt war eine lineare Organisation. Eine Linie ist offen, sie hat keine Dimensionen, sie kann die Richtung beliebig ändern. Wenn wir menschliche Aktivitäten und Habitate in einem linearen System anordnen, wird der »Stamm«, an den die Wohnungen angeschlossen sind, zum Erzeuger der Zellen. Dieser »Stamm« wurde seinerzeit nicht nur als einfacher verbindender Mechanismus zwischen additiven Zellen angesehen, sondern als Erzeuger des Habitat. Er sollte auch die Umwelt erzeugen, in der die Zellen funktionieren können.

Indem wir diesen Schritt zum Städtebau einschlugen, indem wir uns auf eine Grundstruktur konzentrierten, war uns klar, daß wir in diese Struktur die besonderen Eigenschaften und Möglichkeiten der Mobilität, des Wachstums und der Veränderung einverleiben konnten, die dann notwendigerweise auf den ganzen Komplex, sowohl die Zellen als auch die Struktur, einwirken würden.

Wir versuchten, die Geschwindigkeiten des Automobils und des Fußgängers miteinander in Einklang zu bringen, und stellten fest, daß diese Geschwindigkeiten, in geometrischer Ausdrucksweise, nicht supplementär, sondern komplementär sind, nicht parallel, sondern vertikal. Sie können sich nur an Punkten treffen, niemals in Linien. Wenn der Fußgänger den kürzesten Weg von einem Ort zum anderen einschlagen soll, geradeaus gehen, wie es seine Art ist, dann muß das Auto den längeren Weg gehen, es muß

Entwürfe und Bauten der Architekten Candilis - Josic - Woods (3)

Projets et bâtiments des architectes Candilis - Josic - Woods (3)

Projects and buildings of the architects Candilis - Josic - Woods (3)

1

Im Jahr 1963 wurde ein Wettbewerb für die neuen Bauten der Freien Universität in Dahlem durchgeführt. In diesem Gebiet wurden Gebäude für etwa 3600 Studenten der Naturwissenschaften und der Kunstwissenschaften benötigt. Die Beziehungen zwischen den bestehenden Bauten und dem zu bebauenden Gebiet bestimmt die grundsätzliche Orientierung. Concours pour les nouvelles constructions de l'Université Libre de Berlin à Dahlem, 1963. Ce terrain est destiné aux bâtiments des sciences et des lettres abritant 3600 étudiants. Les relations entre les bâtiments existants et le projet dictent l'orientation générale.

In 1963 there was carried out a competition for the new buildings of the Free University in Dahlem. In this area there were required buildings for around 3600 students of the natural sciences. The relation between the existing buildings and the area to be built over determines the basic orientation.

2

Modell des Wettbewerbsvorschlages mit zweigeschossiger Bebauung und einem möglichen dritten Geschoß. Wie beim Entwurf für Frankfurt sollen alle Terrassen entweder als öffentliche oder private Freiräume genutzt werden.

Maquette du projet du concours avec des construction à deux niveaux avec la possibilité d'ajouter un troisième niveau. Comme pour le projet de Francfort, toutes les terrasses sont destinées à une utilisation publique ou privée.

Model of the competition proposal with two-storey buildings and a possible third floor. As in the case of the plan for Frankfurt, all terraces are intended to be used either as public squares or as private areas.

3

Erdgeschoß und Obergeschoß der Abteilung für Organische Chemie. Die Laboratorien zu ebener Erde haben Oberlichter, um die natürliche Belichtung durch die Fenster zu ergänzen.

Rez-de-chaussée et niveau supérieur de la section de chimie organique. Les laboratoires du rez-de-chaussée ont des lanterneaux qui complètent l'éclairage latéral.

Ground floor and upper floor of the Section for Organic Chemistry. The grade-level labs have skylights to supplement the normal daylight coming through the windows.

4

Fußgängernetz.

Réseau de circulations piétonnières.

Pedestrian network.

5

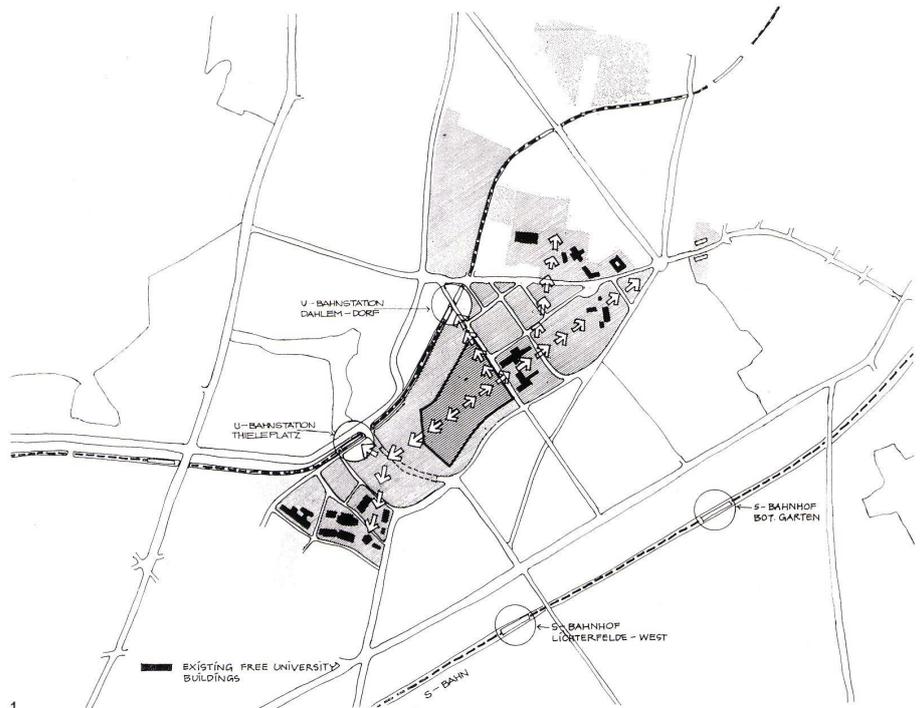
Freiräume.

Espaces libres.

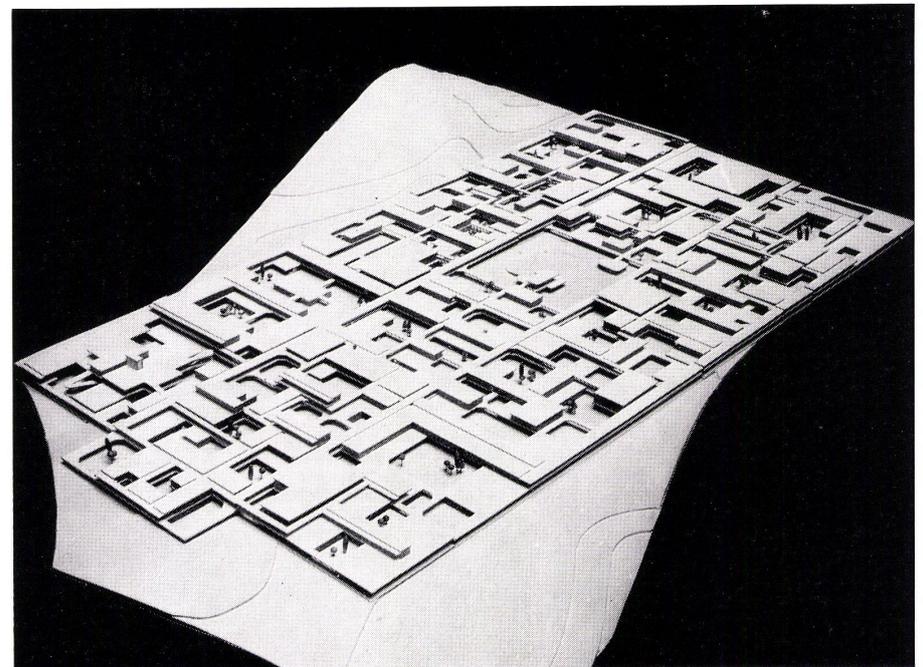
Open-air spaces.

Die Diagramme zeigen die allgemeine Organisation der Universität, welche aus vier parallel verlaufenden Fußgängerstraßen besteht, die, soweit erforderlich, durch senkrecht dazu führende kleinere Straßen miteinander verbunden sind. Die Hauptstraßen entsprechen also dem Hauptverkehrsstrom innerhalb des Gebäudes. Die verschiedenen Ebenen sind durch Rampen und Rolltreppen verbunden. Diejenigen Funktionen der Universität, in denen Kontakt mit anderen Disziplinen wünschenswert sein könnte oder die Gruppen von Menschen konzentrieren, sind an den Hauptstraßen angeordnet. Jene Räume, an denen Ruhe und Abgeschlossenheit für individuelles Arbeiten wünschenswert sind, liegen an den Nebenwegen. Ein System von Freiräumen, Höfen und Atriumhöfen zieht sich durch die ganze Organisation als Kontrapunkt zu dem gebauten Verkehrssystem. Les diagrammes montrent l'organisation générale de l'Université, qui se compose de 4 routes piétonnières parallèles qui sont complétées selon les nécessités du programme par des routes transversales de moindre importance. Les routes principales correspondent alors à la plus grande densité de circulation à l'intérieur des bâtiments. Les différents plans sont reliés par des rampes et des escaliers roulants. Les fonctions de l'université pour lesquelles un contact avec d'autres disciplines est souhaitable ou les parties qui sont fortement fréquentées sont disposées le long des circulations principales. Les salles destinées au travail concentré et silencieux sont disposées le long des circulations secondaires. A travers toute cette organisation on rencontre des cours intérieures, des espaces libres et des cours ouvertes qui s'opposent au volumes construits.

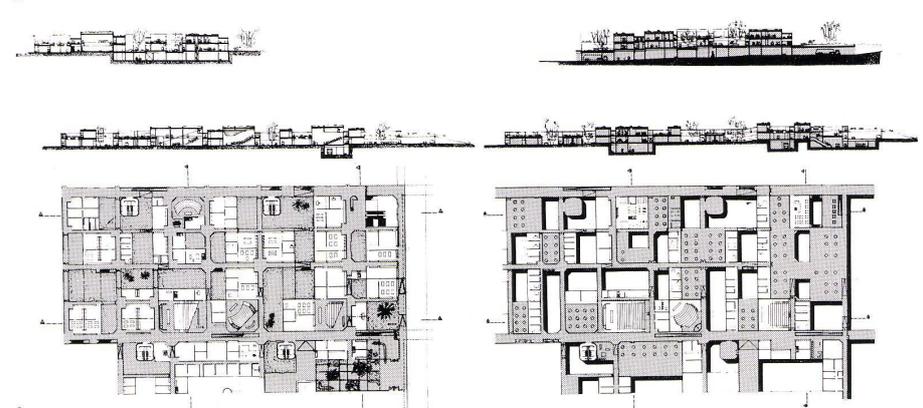
The diagrams show the general organization of the University, which consists of four parallel pedestrian routes, which, to the extent they are required, are connected together by means of perpendicular lanes. The main routes then correspond to the main traffic flow within the building. The different levels are interconnected via ramps and escalators. Those functions of the University in which contact with other disciplines might be desirable or which concentrate groups of people are disposed along the main traffic routes. Those areas where quiet and seclusion for individual work are desirable are sited along the side lanes. A system of open-air courts and patios runs through the entire lay-out as a counterpoint to the traffic system.



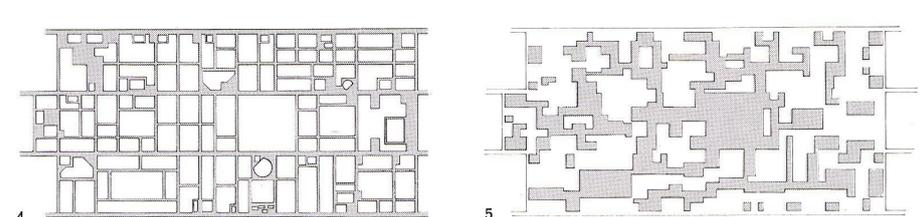
1



2



3



4

5

herumfahren. Da die normale Geschwindigkeit des Autos 15 bis 20 mal höher ist als die des Fußgängers, kann das Auto den längeren Weg nehmen, während der Mensch zu Fuß geradeaus geht. Die Folgerung ist, daß wir das gleiche Prinzip auf den privaten Autoverkehr (wo er existiert) anwenden können und sollen, das stets für jeden öffentlichen Verkehr zutrifft: er geht von einem vorbestimmten Punkt zum anderen entlang einem festgelegten Weg.

Wenn wir dieses Prinzip des privaten Verkehrs auf unsere lineare Assoziation der Aktivitäten übertragen, die zu einem Stamm geworden ist, dann bestimmten wir entlang dieses Stammes Punkte, an denen der private Verkehr Zugang haben kann. Die Bestimmung dieser Punkte, an denen das Auto anhält, gibt uns logische Eintrittsorte in den Wohnkomplex. Dies sind die Punkte, an denen sich die verschiedenen Geschwindigkeiten treffen und an denen der Fußgänger, wenn er will, zum Autofahrer werden kann. Der Stamm bleibt jedoch ein Fußgängerweg – der sich in der Geschwindigkeit des zu Fuß gehenden Menschen entwickelt. Es ist eine Straße – keine Fahrbahn.

Als wir versuchten, nach diesen Prinzipien zu entwerfen, sahen wir uns natürlich gezwungen, gewisse Zugeständnisse zu machen. Wenn man die Möglichkeit der Veränderung und des Wachstums zur Grundbedingung der Planung macht – wie kann man dann den Plan aufzeichnen, da wir erwarten, daß er sich in sich verändert, selbst während er gebaut wird? Es war uns klar, daß es unmoralisch wäre (selbst wenn es möglich wäre), die Details und die Gestalt, die ein so großmaßstäblicher Komplex haben würde, im voraus zu bestimmen und festzulegen.

Es wäre in der Tat unmöglich, da man, sobald man beginnt, ihn zu bauen, die Umwelt verändert. Und da es eine beträchtliche Zeit dauert, so gewaltige Projekte zu bauen, üben diese Umweltveränderung eine Rückwirkung auf den augenblicklichen Bau aus. Das ist unvermeidlich; daher wollten wir es akzeptieren und auswerten. Das wird normalerweise auch geschehen. Für den Wettbewerb mußten wir jedoch eine Art Image darbieten, so zeigten wir lediglich, wie unsere lineare Organisation auf dem Gelände angewandt würde in Funktion der heutigen Bedingungen des natürlichen, ökonomischen, technischen Klimas, und wie es wäre, wenn das alles auf einmal geschähe. Wir betonten jedoch, daß dies niemals geschehen könnte, und das war das Wesentliche an diesen Entwürfen.

3. Das Dilemma des Architekten

Das führt uns zum Dilemma des Architekten. Bei diesen Entwürfen, wie bei allen Entwürfen derartigen Maßstabes, deren Ausführung sich vermutlich über einen gewissen Zeitraum erstrecken und von verschiedenen Architekten durchgeführt wird, die gleichzeitig oder nacheinander daran arbeiten – ist das entscheidende Problem: Wie weit ist es wünschenswert, sich mit der Definition der Organisation, des Raumes und der Bauelemente zu befassen?

Architekten und Planer stehen stets vor dem Dilemma der Wahl zwischen augenblicklicher genauer Festlegung und zukünftiger Anpassungsfähigkeit. Das Problem bleibt bei allem, was wir tun, bestehen, sei es die Planung eines Hauses oder einer Region: wie bleiben wir innerhalb der Grenzen unserer Aufgabe, indem wir dem Benutzer die Möglichkeit zur Ausübung seines Rechtes, zur Gestaltung seiner Umwelt beizutragen, lassen? Man sollte keiner falschen Begeisterung für die plastischen Qualitäten unseres Werkes gestatten, die Tatsache zu trüben, daß das, was wir schaffen, durchdringbar bleiben muß, um sich durch den Einfluß des Menschen zu wandeln. Wenn das nicht der Fall ist, wird es leblos und steril sein, obgleich es vollkommen ist.

Ich glaube, die Aufgabe derer, die unsere

Umwelt, die die gebaute Welt ist, gestalten, sollte nicht durch Versuche, etwas weder Mögliches noch Wünschenswertes zu schaffen, erschwert werden. Die Aufgabe ist bereits unter den einfachsten Bedingungen so unglaublich schwierig, daß wir nur mit großer Mühe zeitgemäße Beispiele wirklich adäquater Vorschläge für die Planung unserer physischen Umwelt finden. Meiner Ansicht nach ist es unsere Aufgabe, die Entwicklung der Aktivitäten und Beziehungen des Menschen zu einer Gemeinschaft zu ermöglichen, in der Le Corbusiers binôme »Individuum und Kollektiv« zur Zufriedenheit der größtmöglichen Zahl von Individuen realisiert ist. Dies ist natürlich ein entferntes Ziel, vielleicht gar ein unerreichbares. Es ist jedoch bis heute der demonstrierbare Sinn der Entwicklung der Gesellschaft.

William Weismantel, ein Planer und Jurist aus St. Louis, hat einen interessanten Beitrag geschrieben über die Entwicklung der gesetzlichen Mittel der Planung vom Wortrecht* – einfachen Berichten wie dem Domesday Book (Reichsgrundbuch Englands 1085/86) – über mehr ins Einzelne gehende Beschreibungen (Maße und Grenzen) zum Kartenrecht. Weismantels These der Entwicklung des Bodenrechtes – vom Wortrecht durch Vermessung zum Kartenrecht – setzt voraus (oder scheint vorauszusetzen), daß jede aufeinanderfolgende Manifestation der Landverteilung, -beschreibung und -verwendung die vorhergegangene ersetzt. Darüber läßt sich streiten. Tatsächlich ersetzt das Kartenrecht das Wortrecht nicht völlig. Die beiden ergänzen einander. Es würde lediglich zu einer Art visuellen Irrsinns führen, wenn wir annehmen sollten, daß die Welt vollständig durch das Bild ersetzt werden könnte. Jedes Bild erzählt keine Geschichte, es kann nur einen Teil einer Geschichte erzählen. Während eine grafische Darstellung der Landnutzung zu jedem bestimmten Augenblick gültig sein kann, schließt eben diese Präzision aus, daß sie in irgendeinem vorhergegangenen oder folgenden Augenblick gültig ist. Um seine Gültigkeit zu bewahren, muß das Bild sich ständig wandeln, ebenso wie die Nutzung des Landes sich durch die menschliche Gesellschaft wandelt. Es müßte ein bewegliches Bild, ein Film sein. Wir können uns eine derartige Darstellung vergangener Momente mit einem anderen Bild für jeden Zeitabschnitt vorstellen, und dann ist es im wesentlichen ein geschichtlicher Bericht. Es widerstrebt uns jedoch, sich die Erweiterung einer ausschließlich grafischen Darstellung des Raumes, der für unsere verschiedenen Aktivitäten bestimmt ist, in die Zukunft vorzustellen. Das würde bedeuten, daß wir uns ein Bild, einen Plan oder eine Vorstellung von einem noch nicht existierenden Zustand machen; die zukünftige Entwicklung würde auf die augenblickliche Vorstellungskraft beschränkt.

Unsere Gesellschaft bedarf der Architekten und Planer, um unseren Raum und vielleicht unseren Zeitraum auf solche Weise zu organisieren, daß zukünftige Erweiterungen (entweder durch uns oder unsere Nachfolger) innerhalb dieser Organisation das System der Beziehungen untereinander errichten, das am besten für sie geeignet ist. Niemand hat uns bevollmächtigt (und wir hoffen, daß niemand es tun wird), auf irgendeine Weise diese Beziehungen zu bestimmen oder zu regeln. Um das zu tun, wäre es notwendig, die gesellschaftliche Struktur in einem untragbaren Maße festzulegen.

* Die Ausdrücke »word law« (Wortrecht) und »map law« (Kartenrecht) sind keine im Englischen gebräuchlichen Begriffe, sondern wurden zur Charakterisierung in diesem Aufsatz neu geprägt. Der Begriff Wortrecht bedeutet nicht nur das in Worten ausgedrückte Gesetz, sondern auch, daß Worte ihre eigenen Gesetze haben. In ähnlicher Weise bedeutet Kartenrecht nicht nur das Gesetz, wie es in Zeichnungen niedergelegt ist (Katasterplan), sondern auch die Tatsache, daß der grafische Ausdruck seine eigenen Gesetze hat, welche nicht unbedingt mit ihrem verbalen Ausdruck identisch sind.

Ich glaube, daß die Bestrebungen der Menschheit im 20. Jahrhundert genau entgegengesetzt sind. Wir wollen alle unsere ererbten Hierarchien auflösen, wir sind uns bewußt, daß keine Institution unsere aufrichtige und bedingungslose Loyalität wirklich befehlen kann. Wir wollen unsere Beziehungen zur Gemeinschaft selbst bestimmen. Das Kartenrecht kann uns das Bild einer grundlegenden Organisation der Erschließung und Straßenführung geben, die Minimalstruktur, wenn notwendig einige Dimensionen, das ist alles.

Zonen der Aktivität und der Ruhe, des Individuums und der Gruppe können innerhalb der Exaktheit des Kartenrechtes nicht festgelegt werden. Die Idee des Individuums und der Gruppe kann durch das Wort, jedoch nicht durch die Karte übermittelt werden. Die Wechselwirkung von Individuum und Gruppe wandelt sich ständig. Es ist keine Frage des Rechtes – weder des grafisch dargestellten noch des geschriebenen.

Das Kartenrecht wird uns mit einem bloßen Gerippe versehen. Was brauchen wir mehr!

Die Darstellung der gesamten Stadt oder der Universität kann nicht erfolgen, da sie durch Umstände bedingt wird, die noch unbekannt sind. Was wird dann benötigt? Wir meinen, ein grundlegendes Gerüst, innerhalb dessen oder um das herum sich die Universität entwickeln kann (oder auch nicht). Das Gerüst besteht aus:

- einer minimalen räumlichen Organisation, um Chaos zu vermeiden
- einem geeigneten minimalen Dienstleistungssystem
- einer entbehrlichen Konstruktionstechnik
- einem geeigneten Finanzierungssystem.

Dies alles kann eine sich selbst darstellende ständig erneuernde Umwelt schaffen. Eine der Funktionen der Universität wird es sein, sich selbst zu erneuern und darzustellen.

Das Wort ist die Technik. Die Karte ist die Syntax. Die Minimalkarte muß gefunden werden.

Die Pläne oder anderen Unterlagen, die wir erzeugen, um das zukünftige Wachstum der Universität zu regeln, sind in Wirklichkeit nur Nachrichten, die wir in die Zeit senden, um unsere Auffassung von diesem oder jenem Aspekt des Problems zu übertragen. Sie sind bestenfalls nur entwickelte Vermutungen.

Es ist das Ziel jedes Kommunikationssystems, unerwünschte Ungewissheiten auf ein Minimum zu reduzieren. Die Ungewissheit des Wortrechtes ist vermutlich größer als die Ungewissheit des Kartenrechtes. Daher sollten wir nur das Kartenrecht wählen, um jene Dinge zu übermitteln, die das Maß der Gewißheit, welche dieses System garantiert, stärken.

Jedoch haben wir zu jeder Zeit nur sehr wenig Informationen dieser Art zu übermitteln. Unser Kenntnis über die zukünftigen Bedürfnisse des Menschen ist meistens ungewiß. Wir wählen dann ein Kommunikationssystem, das unserer Ungewissheit entspricht. Das Wortrecht hat, wenn es nicht auf unnatürliche Weise angewandt wird, die erwünschte Ungewissheit, die notwendig ist, um die Gewißheit des Kartenrechtes zu vervollständigen, indem es, wie wir hoffen, genau oder beinahe das notwendige Gleichgewicht von Festlegung und Anpassungsfähigkeit bewirkt. Wir senden unsere Nachricht zu der nächsten Station in der Zeit in der Hoffnung, daß sie verstanden wird – auch verstanden wird, daß ein Teil ihrer Bedeutung die Frage ist, was mit der Nachricht wirklich gemeint ist. (Die klare, voll verständliche, voll verstandene Nachricht, durch einen störungsfreien Kanal gesandt ohne Möglichkeit des Irrtums bei der Übertragung kann es nicht geben – und wenn es sie gäbe, wäre sie die Sendung nicht wert.) Das ist kein Argument der Ausflucht; es ist einfach wahr, daß eine gewisse Ungewissheit die Bedeutung einer Nachricht erweitert.